

Offene Arbeit Senioren der Stadt Wiehl

Zeitschrift von Senioren für alt und jung ☺ 27. Jahrgang – Ausgabe 3 | 2024



Wiehler Vergangenheit – Dinge, die es nicht mehr gibt:

Der Bismarckturm in Wiehl



Inhalt

Seite

Zum Titelbild	3
Digitale Medien als Schutz vor Demenz im Alter	4
Wieder mal ein Wiehler Dorf – Oberbantenberg	5
Johann Heinrich Merck	6
Bundfaltenhosen...	7
Brauchtum im Herbst	9
Kann ein Friedenliebender noch in Frieden leben	10
Clever gewehrt!	11
Unter die Haut – das Tattoo	13
Immer langsam voran	14

Impressum

Herausgeber:

Stadt Wiehl
OASE (Offene Arbeit für Senioren)

Redaktion:

Brigitte Brandl, Jürgen Brandsch-
Böhm, Dagmar Frensch, Ellen Keller,
Manfred Merck, Ingrid Pott

Redaktionsleitung:

Elke Bergmann

Redaktionsanschrift:

-OASE- Stadt Wiehl
Homburger Straße 7
51674 Wiehl
Tel. 02262/6928876
Fax 02262/6918918
www.wiehl.de
oase@wiehl.de

Redaktionsschluss: 07.10.2024

Layout & Druck:

Welpdruck GmbH
Tel. 02262/7222-0
www.welpdruck.de

Titelbild:

Christian Melzer

Nächste Ausgabe: 25.11.2024

Auflage:

800 Stück – erscheint vierteljährlich – kostenlos.
Liegt aus: im Rathaus, Sparkassen u. Volksban-
ken, im Johanniter-Haus Wiehl, bei verschiede-
nen Ärzten u. Apotheken, im Haus Nr7 (OASE- u.
BieNe-Treff Bielstein), in den evangelischen
Gemeindehäusern Marienhagen, Oberwiehl,
Drabenderhöhe u. Weiershagen, der Ev. Kirche
Oberbantenberg und in verschiedenen Geschäf-
ten im Stadtgebiet.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge
zu kürzen. Diese geben die Meinung des jeweili-
gen Verfassers wieder, nicht die der Redaktion.

Die Redaktion dankt allen, die durch Beiträge,
Anregungen und mit guten Ratschlägen zum
Gelingen der „Info-OASE“ beigetragen haben.



Senioren Assistenz

Begegnen · Betreuen · Begleiten



0176 / 40 50 56 16



Die Wiehler und ihr Bismarckturm

Ein altes Wahrzeichen von Wiehl gerät allmählich in Vergessenheit: der Bismarckturm. Dabei hätte er es mit seiner bewegten Vergangenheit verdient, am Leben gehalten zu werden. Und so kam es, dass ich vor einigen Jahren der Überzeugung war, ihn mit einer passablen Spende retten zu können. Doch am alten Turm tat sich nichts. Im Gegenteil. Wegen Einsturzgefahr wurde er eingezäunt und damit war ein weiter Blick übers Homburger Land vom Aussichtsturm aus nicht mehr möglich. Lediglich ein Baumschnitt hin und wieder sorgt dafür, dass dem alten Bismarck nicht die Sicht genommen wird. Nach langer Zeit leuchtet in den Wintermonaten mal wieder ein Stern von des Turmes Spitze, ein Zeichen, dass das alte Gemäuer noch steht.

Den Wunsch zu Ehren von Otto von Bismarck einen Turm zu bauen, gab es in der Wiehler Bevölkerung immer wieder. Schon Ende der 1890er Jahren sollte der Wunsch realisiert werden. Leider reichten die finanziellen Mittel nicht aus. Und so übte man sich in Geduld. Mit Hilfe von Spenden aus der Bevölkerung und Geld aus dem Denkmalfonds konnte dann 1908 mit dem Bau begonnen werden. Grauwacke, Kalk und Sand gaben dem Turm sein Aussehen und schon nach einem Jahr Bauzeit konnte der Bismarckturm mit einem großen Volksfest eingeweiht werden. Gekrönt war das neue Werk hoch oben auf seiner Spitze mit einer feuerfesten Schale. Zu Bismarcks Geburtstag am 1.4.1909 wurde sie das erste Mal befeuert. Und so bewahrt er sich mit 16,80 m Höhe seinen Platz im Ortsteil Dörnen auf dem Dörner Köpfcchen oberhalb Wiehls und wünscht sich nichts mehr, als „wiederbelebt“ zu werden.

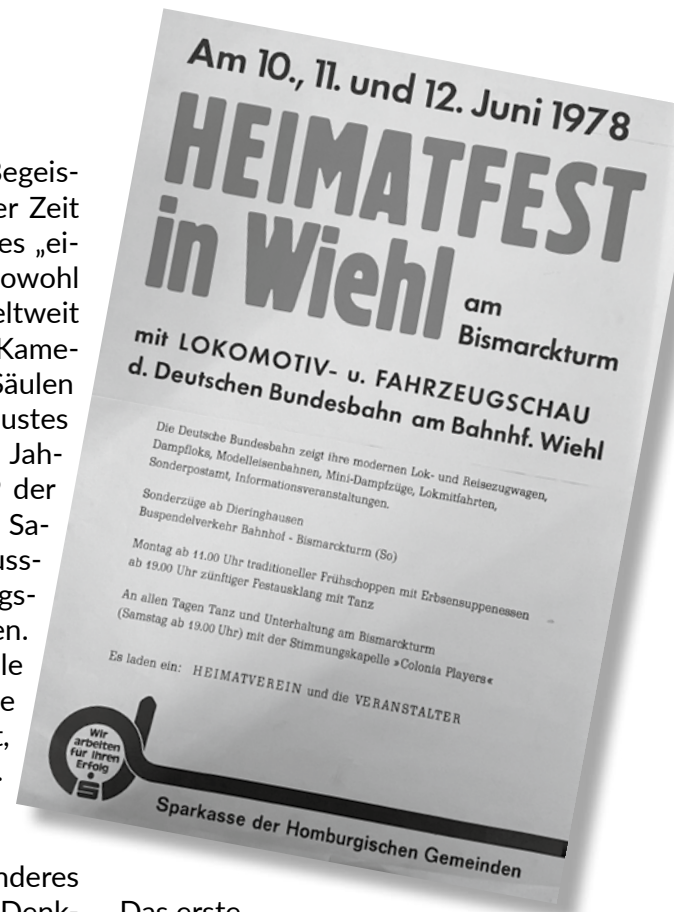
Mit der Bismarck-Turm-Begeisterung stand Wiehl in dieser Zeit nicht alleine da. Zu Ehren des „eisernen Kanzlers“ wurden sowohl in Deutschland, als auch weltweit u.a. in Frankreich, Russland, Kamerun und Chile Türme und Säulen erbaut. Aber auch ein so robustes Bauwerk kommt mal in die Jahre. Und so nahm sich 1949 der Wiehler Heimatverein den Sanierungsarbeiten an. Es mussten Schäden durch Witterungseinflüsse beseitigt werden. Dabei wurde die Feuerschale entfernt und stattdessen eine Aussichtsplattform gebaut, die 1979 als eröffnet wurde.

Im Jahre 1982 gab es für den Turm ein ganz besonderes Geschenk: Er wurde in die Denkmalliste eingetragen und steht damit unter Denkmalschutz. Was mit dem Bismarckturm eng verbunden ist, sind die „Türmchenfeste“ mit ihren Umzügen, die unvergessen bleiben.



Volles Haus und gute Stimmung beim „Türmchenfest“ (Foto: Christian Melzer)

Für viele Wiehler waren sie der Höhepunkt in ihrem Jahreskalender. In Verbindung mit vielen Vereinen, die sich für das Gelingen des Festes verantwortlich fühlten, bot dieser romantische Ort am Turm die beste Voraussetzung für den Zusammenhalt in der Bevölkerung, und so manch' erste große Liebe fand hier den Anfang.



Das erste Heimatfest fand am 1.9.1949 unter der Leitung des Wiehler Heimatvereins statt. Mit einigen Unterbrechungen folgten dann noch viele. Das Engagement in der Bevölkerung war groß. Themen wie „Wiehl und seine Dörfer“, „100 Jahre TuS-Wiehl“ und nicht zu vergessen im Jahre 2000 „875 Jahre Wiehl“ waren Höhepunkte. An Phantasie und Arbeitsaufwand wurde nicht gespart. Und die Zuschauer am Straßenrand sparten nicht mit Applaus, wenn der Zug den Berg hoch zum Türmchen fuhr. 2015 feierte Wiehl sein letztes Heimatfest oben am Bismarckturm. Seitdem ist es still um ihn geworden. Wechselhafte Wetterbedingungen, insbesondere der Regen machen ihm zu schaffen. Der Wiehler Heimatverein ist ständig um seinen Erhalt bemüht. Fördermittel sind knapp. Nur ohne sie ist die Sanierung nicht zu stemmen. Die Schäden am mehr als 100 Jahre alten Gemäuer sind unübersehbar. Die Zeit drängt!

Ingrid Pott

Quelle: heimatverein-wiehl.de



Digitale Medien als Schutz vor Demenz im Alter

In der heutigen Zeit sind Computer, Laptops, Smartphones und Tablets aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Doch wussten Sie, dass diese Geräte nicht nur praktisch sind, sondern auch unserer Gesundheit dienen können? Insbesondere im Alter kann die Nutzung dieser Technologien dabei helfen, demenzielle Erkrankungen zu verhindern oder deren Ausbruch zu verzögern.

Das Gehirn ist ähnlich wie ein Muskel: Es muss regelmäßig trainiert werden, um stark und leistungsfähig zu bleiben. Digitale Geräte bieten zahlreiche Möglichkeiten, dieses Training abwechslungsreich und spannend zu gestalten. So können Sie beispielsweise mit einem Tablet Kreuzworträtsel lösen oder Schach spielen, mit einem Smartphone Fotos machen und später bei Bedarf am PC oder Laptop bearbeiten oder mit einem Laptop E-Mails schreiben sowie Interessantes im Internet recherchieren. Alle diese Geräte können das umsetzen! Die Tätigkeiten an den Geräten fordern und fördern indes unterschiedliche Bereiche unseres Gehirns, wie das Gedächtnis, die Aufmerksamkeit und die Problemlösungsfähigkeit.

Eine umfangreiche Studie der Universität von Kalifornien, Los Angeles (UCLA) zeigt z.B., dass regelmäßige Internetnutzung bei älteren Erwachsenen die Gehirnaktivität steigern kann. In der Studie wurden die Gehirnaktivitäten von Senioren gemessen, während sie das Internet nutzten. Dabei stellte man fest, dass besonders die Bereiche des Gehirns, die für

komplexe Argumentation und Entscheidungsfindung verantwortlich sind, aktiviert wurden. Die Forscher folgerten: „Regelmäßige Internetnutzung könnte eine einfache Möglichkeit sein, um die kognitive Gesundheit im Alter zu fördern.“

Auch eine Untersuchung der Mayo Clinic in den USA bestätigt die positiven Effekte digitaler Technik auf die geistige Gesundheit im Alter. In dieser Studie wurde festgestellt, dass Senioren, die regelmäßig Computer & Co nutzen, ein um 42% geringeres Risiko haben, an leichter kognitiver Beeinträchtigung zu erkranken. Dies ist eine Vorstufe der Demenz. Dr. Yonas Geda betonte: „Die Nutzung von Computern erfordert ein gewisses Maß an geistiger Anstrengung und Konzentration, was zur Erhaltung der kognitiven Fähigkeiten beiträgt.“

Die Nutzung von Computern, Laptops, Smartphones und Tablets kann somit nicht nur das Leben im Alltag erleichtern, sondern auch die geistige Gesundheit fördern und Demenz vorbeugen. Wissenschaftliche Studien belegen also, dass diese Tätigkeiten das Gehirn auf vielfältige Weise fordern.

Bleiben Sie geistig aktiv und entdecken Sie die Welt der digitalen Möglichkeiten – es lohnt sich!

Hier sind übrigens einige Beispiele für besonders beliebte digitale Spiele, die mental fit und mobil machen bzw. halten:

- Wer wird Millionär? (Wie bei Günter Jauch's TV-Sendung)
- Wimmelbildspiele (Man sucht vorgegebene Gegenstände in einem komplexen Bild, welches vollgestopft ist mit alltäglichen Gegenständen)
- Sudoku ... u.v.m.

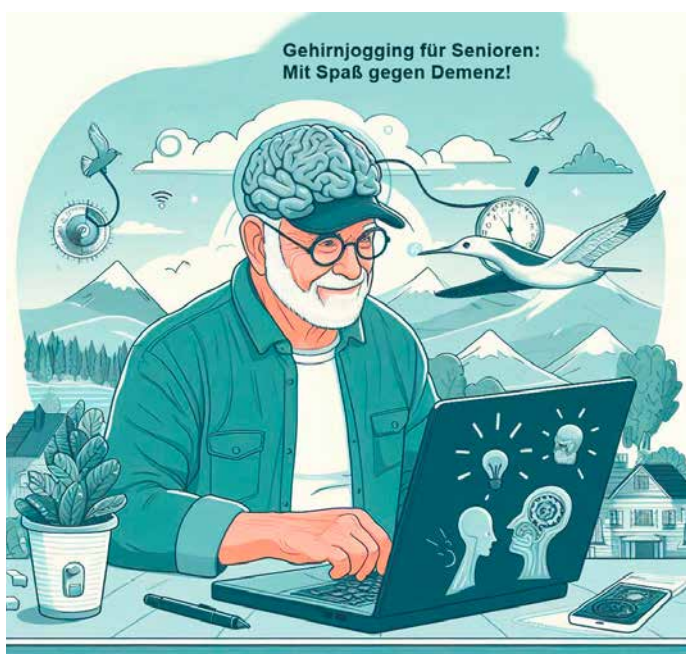
Hinweis:

Bei Fragen zur Installation dieser Spiele oder deren Handhabung wenden Sie sich gerne an die Autorin des Berichtes:

D. Frensch, 01523 - 4055476

Quellen

- Universität von Kalifornien, Los Angeles (UCLA), Studie zur Internetnutzung und Gehirnaktivität bei Senioren.
- Mayo Clinic, Studie zur Nutzung von Computern und dem Risiko kognitiver Beeinträchtigung.



(Abbildung teilweise KI-generiert)



Wieder mal ein Wiehler Dorf – Oberbantenberg

Oberbantenberg ist zwischen Bielstein und Dieringhausen auf einer Anhöhe gelegen. Es wurde 1443 in den Unterlagen des Apostelstifts zu Köln zum ersten Mal erwähnt und hat den Namen von Bantenberg über Buntenberg (wie in der Mercatorliste von 1575 zu lesen) bis Bontenberg (1695) und dem Bangmerd (Mundart) des 20. Jahrhunderts stets ein wenig verändert. In dem Futterhaferzettel der Herrschaft zu Homburg (erinnern Sie sich an die Geschichtsbeschreibung in Börnhäusen?) werden im Jahr 1580 in Bantenberg fünf Saynische und fünf Bergische Untertanen als Abgabepflichtige aufgezählt.

Während des 30-jährigen Krieges war „Bambert“ nur eine kleine bäuerliche Ansiedlung und gehörte zum Kirchspiel Wiehl. Erst im 19. Jahrhundert wurde es zu einem zentralen Mittelpunkt der umliegenden Orte (Weiersberg, Hückhausen, Hunstig...). 1885 entschied die Gemeindevertretung des Kirchspiels, auf Wunsch der Oberbantenberger einen zweiten Geistlichen anzustellen und eine kleine Kapelle zu bauen, um das die Einwohner nicht die lange Strecke zur Kirche in Wiehl laufen mussten. Doch der „Betsaal“ wurde schnell zu klein und daher wurde 1901 beschlossen, eine richtige Kirche zu bauen - und zwar so, wie wir sie heute kennen - sie wurde 1904 eingeweiht. Im Jahr 1909 wurde das erste Gemeindehaus erbaut und 1998 durch ein neues ersetzt.

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurden viele Vereine gegründet, sie sollten das karge Leben der Kleinbauern und Arbeiter bereichern. Da war 1899 die Gründung des Posaunenchores, der durch die Kriegszeiten immer wie-



Evangelische Kirche Oberbantenberg
(Bild von Thoma, 21. Juli 2013, Wikipedia)

der unterbrechen musste und sich später ganz auflöste, dann folgte 1904 der Turnverein (bis heute mit vielen engagierten Trainern und Teilnehmern), im Februar 1906 wurde der Gustav-Adolf-Jungfrauenverein gegründet (heute Frauenhilfe genannt), mit dem Auftrag „praktische Liebesarbeit“ zu leisten - womit natürlich diakonische Arbeit gemeint war. Ihre Aufgabe war: Kleidung für Missionare zu nähen und zu stricken, sowie Spendengelder für deren Arbeit mit Hilfe von Festen und Sammelaktionen bereit zu stellen. 1914 startete dann der Männergesangsverein MGv, der unter seinem Musikleiter Werner Koester ungewöhnlich viele Meistertitel holte. Auch der 1921 gegründete Frauenchor Oberbantenberg hat sich in Wettkämpfen viele Titel erkämpft.

Anno 1913 erhielt Oberbantenberg eine einklassige Schule. Sie stand auf der heutigen Heinrich-Stender-Straße. Herr Stender war einer der beiden ersten Lehrer, der wegen seiner humorvollen, zu Streichen aufgelegten Art, sowie seinem Engagement in dem MGv Oberbantenberg, sehr beliebt war. Als die Schule aufgrund der wachsenden Zahl der Schüler um eine

bauliche Erweiterung bat, wurde sie aus kommunalpolitischen Gründen geschlossen, da in dem benachbarten aufstrebenden Bielstein eine größere Schule entstehen sollte.

Mit dem ersten Weltkrieg kamen Hunger und große Verluste. In Oberbantenberg wurden die unterschiedlichen politischen Richtungen mit der Zeit zur Kraftprobe innerhalb der Familien und Nachbarn. Die Wirtschaftskrise machte viele Einheimische arbeitslos - und dann begann die nationalsozialistische Zeit. Durch den Arbeitsdienst wurden die Männer von der Straße geholt, um einen Sportplatz hinter dem Friedhof anzulegen oder sumpfige Wiesen trocken zu legen. Auch die Frauen wurden in Dienste verpflichtet. Diese Änderungen der neuen Politik wurden mit Wohlwollen betrachtet und führten dazu, dass sich die Bewohner weiter in kontroverse Gruppen spalteten, was zu Auseinandersetzungen und bei Festen oft zu Schlägereien führte. Mit dem Ende des 2. Weltkrieges kamen Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die sich in das Leben des Dorfes einfügten.

Die große Zeit für „Bangmerd“, wie der Ort liebevoll von seinen Bewohnern genannt wird, sollte noch kommen. In den 1970ern, als die A 4 gebaut wurde, wuchs der Ort durch seine Anbindung an die Autobahn rasant. In den 80er und 90er Jahren wurden mehrfach neue Baugebiete ausgewiesen (z.B. 1982: 70 Grundstücke „Am Konradsberg“) und so wuchs die Einwohnerzahl auf ca. 1890 Menschen. Der Ort bekam am östlichen Ortsrand ein Gewerbe- und Dienstleistungszentrum und aufgrund der wachsenden Bevölkerung wurden 2 Kindergärten



errichtet. Die AWO startete mit einem Integrationskindergarten am Weierhofweg und baute später einen weiteren Kindergarten am Konradsberg.

Die Förderung der Arbeit mit behinderten Menschen zeichnet Oberbantenberg ganz besonders aus: das Haus der Frühen Hilfen und zwei Förderschulen (Helen-Keller-Schule 1968 und Hugo-Kückelhaus-Schule 1980). Beide Schulen waren bis 1990 in einem Gebäude untergebracht, das dann aber wegen unsachgemäßer Schweißarbeiten völlig abbrannte. Und so gibt es heute einen modernen Komplex in dem beide Schulen untergebracht sind. Auch für erwachsene Menschen mit Behinderungen gibt es Wohneinrichtungen und betreutes Wohnen, wo sie möglichst selbst-

ständig leben können und nach der Arbeit in den Werkstätten ein Zuhause finden. Dass Oberbantenberg ein reges Vereinsleben hat, wurde schon erwähnt. Zu den bereits genannten Vereinen sind noch 1965 der CVJM und 1996 der Heimatverein hinzugekommen. Über 30 Jahre konnten die Wiehler über das traditionelle Dorffest staunen, das jährlich von den Vereinen auf die Beine gestellt wurde.

Neben dem Gemeindehaus gibt es noch einen weiteren Ort der Begegnung, der ehemalige Oberbantenberger Hof, heute Gasthaus „Altes Athen“. Hier war auch schon um die Jahrhundertwende der Gasthof Dissmann, wo die Oberbantenberger ihre Familienfeste und andere Tanzveranstaltungen feierten.

Im Jahr 1990 wurde das hundertjährige Bestehen der evangelischen Kirche gefeiert und 1993 die 550-Jahr-Feier des Ortes.

Wenn Sie sich mal einen persönlichen Eindruck verschaffen wollen gehen Sie den Wanderweg „O“-Rund um Bielstein. Diese Route führt Sie mitten durch den Ortskern und Sie können einen Blick auf und in die kleine Kirche werfen, sowie eine Rast im Biergarten des „Alten Athen“ oder drinnen im gemütlichen Restaurant einlegen.

Susann Casper

Infos aus : „100 Jahre Evangelische Kirche Oberbantenberg“ und Internetseite des „Heimatverein Oberbantenberg“

Johann Heinrich Merck

Ahnenforschung zu betreiben ist ein schönes Hobby. Der Zeit- und Kostenaufwand ist allerdings sehr hoch. Während unserer Forschung durch die Merck-Generationen sind wir auf Menschen mit verschiedenen auch einflussreichen und interessanten Berufen gestoßen. Da gab es z.B. einen Reichsvogt, Gerichtsräte, Schöffen, Zollschreiber, Pfarrer, Mediziner, Apotheker, Forsträte, Kommerzienräte, Kaufleute und Literaten.

Eine herausragende Gestalt als Literat war Johann Heinrich Merck, geboren am 11.04.1741 in Darmstadt. Er war ein glänzender Buchkritiker und ein anerkannter Kunstkenner. Auch auf naturwissenschaftlichen Gebieten war er tätig. Seine Zeit fiel in die Epoche geistiger und politischer Umbrüche, den Anbruch des naturwissenschaftlichen Zeitalters und den Beginn der deutschen Klassik. Sein zwiespältiger Charakter in der Sturm- und Drangzeit seiner Jugendjahre verwickelten ihn oft in manche Zwiste. Kritische Blickscharfe und Mitempfinden, Geistesstränge und launische Undiszipliniertheiten waren selbst seinem 8 Jahre jüngeren Jugendfreund Goethe rätselhaft. Goethe hat Mercks Wesen in „Dichtung und Wahrheit“ deutlich geschildert. Mercks Leben spielte sich in Darmstadt zur Zeit des Landgrafen Ludwig des IX.



Portrait von Johann Heinrich Merck (Künstler: Johann Ludwig Strecker)

ab. Die Gattin des Landgrafen, die Landgräfin Carotine, war eine Frau hohen Geistes und Charakters und bildete am Hof den Mittelpunkt der „Empfindsamen“,



einen literarischen Kreis, in den Goethe durch Merck eingeführt wurde. 1770 wurde Merck mit Herder bekannt und man begann die gemeinsame Tätigkeit an den „Frankfurter Gelehrten Anzeigen“. „Sie werden sich wundern, wie der Staub von den Perücken der Kahlköpfe fliegt“, schrieb Merck in einem Brief zur Ankündigung einer Buchbesprechung. Noch nachhaltiger wirkte Merck auf die Bildung der Nation in Wielands „Teutschem Merkur“ durch glänzendes Wissen, Wertgefühl, Mut und Schärfe seines Temperamentes. Zu dieser Zeit war Merck schon verheiratet und als Kriegsrat in Amt und Würden. Im geselligen „Darmstädter Kreis“ erfuhr auch Goethe das Reichste an Leben und geistiger Förderung. Oft kam er von Frankfurt herüber, gelockt von der Kameradschaft zu Merck, wie von der Jugend, der Schönheit und dem Geiste der Damen des Kreises. Dort hat er seine gefertigten oder angefangenen Arbeiten vorgelesen und umständlich erzählt, was er noch neu anfangen will. Goethe verzettelte sich gerne. Merck drängte auf Abschluss seiner Werke „Bei Zeit auf die Zäun, so trocken die Windeln!“, so war sein Rat. Goethe musste für die Buchausgabe des „Götz“ das Papier kaufen und Merck übernahm die Druckkosten. Goethe verliebte sich kopflos in die Braut seines Freundes Kestner. Merck sah die Aussichtslosigkeit seines Tuns. Goethe war erzürnt, weil Merck ihn aus seinem Liebesträum herauschreckte. Dafür wurde der Welt „Werthers Leiden“ geschenkt. Merck war ein nüchterner Geist, der sich an der Wirklichkeit orientierte. So fand er als Reisebegleiter der Gräfin nach Petersburg, animiert durch den dortigen Staatsrat Cruse, in der Naturforschung eine neue Befriedigung.

In der Fachwelt hat sich Merck auf den Gebieten der Mineralogie, der Paläontologie und der Flora große Verdienste erarbeitet. Merck war ein ausgezeichnete Kunstkenner. Die Grundlage waren eindringliche Studien während seiner Universitätsjahre in Dresden. Im

Auftrag des Herzogs von Gotha arbeitete er an der Erweiterung von dessen Kunstsammlung. Der Herzog nahm ihn als kunstverständigen Reisegefährten mit nach Holland. Auch die Herzogin Anna Amalia von Weimar begleitete er in der gleichen Funktion nach Düsseldorf. Merck war geschäftlich sehr gewandt. Er verhalf Künstlern zu Aufträgen, den eigenen und anderen Höfen zu Anleihen, der Landgräfin zu einer günstigen Finanzierung ihrer Russlandreise, den Literaturfreunden zum billigen Einkauf französischer Bücher und Kunstblätter und dem Freund Goethe zu seinen ersten Honoraren. Im Jahr 1774 verstarb die große Landgräfin. In einem Brief an Wieland schrieb Merck: „Seit dem Tode der Landgräfin hat sich alles hier so gewaltig verändert, dass unser kleiner, sonst nicht unangenehmer Ort einer völligen Wüstenei ähnlich sieht. Die Prinzessinnen gehen weg und der ganze Hof wird aufgehoben. Alle meine Bekanntschaften sind verstoben.“ Auch Merck musste sich neue Einkunftsquellen erschließen.

Alle Schritte, die er unternahm, auswärts festen Fuß zu fassen, waren erfolglos geblieben. In dieser Zeit, weil er von zu Hause aus vermögend und gut situiert war, gründete er eine Baumwollspinnerei. Infolge plötzlicher Konjunkturrückschläge kam sein Betrieb an den Rand des Bankrotts. Durch die Unterstützung des Erbprinzen und des Weimarer Herzogs konnte das Schlimmste verhindert werden. In einem Brief aus dieser Zeit schrieb Merck: „Meine Situation übertrifft an Elend alle Beschreibung. Ohne Schlaf und ohne Mut, physisch und moralisch zu Grunde gerichtet, wandere ich ohne Ruhe noch unter den Lebenden herum, jedem zur Last und fürchte für meinen Verstand. Alles reut mich, alles ängstigt mich.“ Diese seelische Zermürbung verstärkte auch seine körperlichen Leiden, so dass sein Lebensmut gänzlich erlosch. Am 27. Juni 1791 griff er zur Pistole.

Manfred Merck

Bundfaltenhosen...

Es war an einem Samstagmorgen. Der Frühstückstisch war gedeckt, in der Küche duftete es verführerisch nach frischem Kaffee, und ich freute mich auf die Wochenendausgabe meiner Tageszeitung.

Entspannt schlug ich die erste Seite auf und biss hungrig in mein Leberwurstbrötchen. Da fielen sie mir förmlich in den Schoß – die

bunten Hochglanz-Werbe-Prospekte des Einzelhandels. Seufzend legte ich die Zeitung beiseite und begab mich auf den Fußboden, um die bunten Blättchen aufzusammeln. Möbel, Bekleidung, Fahrräder, Blumen und Lebensmittel wurden zu Sensationspreisen angeboten. Das Wochenende stand vor der Tür, und der Einzelhandel warb um Kunden. Flüchtig warf ich einen Blick auf die farbenfrohen Anzeigen und legte den Stapel Papier dann achtlos auf den Tisch.

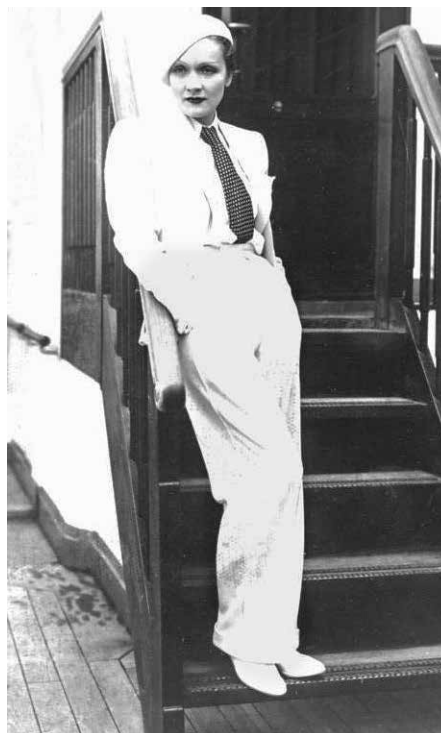
Nur das Werbeprospekt eines bekannten Bekleidungsgeschäftes weckte meine Neugier.

„Bundfaltenhosen – ein absolutes Muss in der kommenden Saison,“ prangte mit großen roten Buchstaben auf der ersten Seite. Nachdenklich hielt ich das Prospekt in der Hand. Bundfaltenhosen waren vor einigen Jahren einmal modern und ich konnte sie schon damals nicht leiden. „Sie machen breite Hüften“, sagte ich bei der Anprobe



zu der Verkäuferin, worauf diese meine Hüften mit einem ausgiebigen Blick taktierte. Ich nahm noch einmal das Blatt zur Hand und schaute dem blonden, jungen Modell mit der Bundfaltenhose kritisch auf die Figur. Lässig stand sie da, eine Hand in der Hosentasche, die andere Hand salopp auf eine Stuhllehne gelegt. Ich musste zugeben, sie sah umwerfend aus. Die blonden Haare kunstvoll hochgesteckt, ein verführerisches Lächeln umspielte ihren perfekt geschminkten Mund, und sie trug die Hose mit einer selbstverständlichen Eleganz, die mich neidisch machte. Meine Augen suchten nach den kleinen winzigen Speckröllchen, die sich so gerne an der Taille niederlassen. Aber vergebens, rank und schlank stand die Blondine da und sah mich mit einem aufreizenden Lächeln an. Diese Art sich hinzustellen, ist wahrscheinlich genau die richtige Position um breite Hüften und Speckröllchen zu verstecken, dachte ich und stellte mich vor den großen Garderobenspiegel im Flur. Die rechte Hand zwängte ich in die Hosentasche meiner gerade frisch gewaschenen Jeans, die linke Hand legte ich leger über die Türklinke. Aufmerksam betrachtete ich mein Spiegelbild. Ich konnte nicht glauben was ich da sah.

Meine braunen, halblangen Haare hingen kraftlos und ohne Spannkraft bis auf die Schultern hinab, an meinen Lippen klebten noch Brötchenkrumen, und von Eleganz war wirklich nichts zu sehen. Ich zerrte die Hand aus der Hosentasche und mein Blick wanderte weiter zu meinen Hüften. Das Shirt, welches ich in den Hosenbund gesteckt hatte, legte sich wie eine Wurst um meinen Körper. „Kind du solltest dein Shirt über der Hose tragen, du hast ein ausladendes Becken“, hatte meine Mutter gesagt, als sie mich in der letzten Woche unverhofft besuchte.



Marlene Dietrich 1933 in Bundfaltenhosen (Quelle: Bundesarchiv, Bild 102-14627 / CC-BY-SA 3.0)

Verzweifelt zog ich das Shirt aus der Hose und riskierte es noch einmal. Eine Hand in die Tasche, die andere Hand über die Türklinke. Mein ausladendes Becken versuchte ich geschickt zu kaschieren. Prüfend betrachtete ich mich von allen Seiten im Spiegel. Doch ich konnte mich drehen und wenden wie ich wollte, mein Bildnis war dem des Modells im Prospekt nicht annähernd ähnlich. Schlimmer noch, es sah einfach lächerlich aus, wie ich da stand, mit eingezogenem Bauch und verdrehten Hüften. Seufzend setzte ich mich zurück an den Tisch. Ich nahm das Leberwurstbrötchen vom Teller und betrachtete es nachdenklich. Zu viele dieser Leberwurstbrötchen habe ich mir in den letzten Wochen schmecken lassen, dachte ich, während mein Blick erneut auf das Werbeprospekt fiel. „Bequeme Stretch-Qualität und Bundfalten sorgen auch bei Übergröße für viel Bewegungsfreiheit.“ Erschrocken legte ich das Brötchen zurück auf den Teller und las weiter. „Ab Größe 44 ist die Hose zusätzlich

mit einem angeschnittenen Bund gearbeitet, welcher jede Bewegung mitmacht und immer in Form bleibt.“ Ich sah der blonden, jungen Dame ins Gesicht. Mir war, als verzöge sich ihr kirschroter Mund zu einem gehässigen Grinsen. Ob sie ahnte, dass ich meine letzte Hose bereits in der Größe 46 gekauft hatte? „Bequeme Oberschenkelweite und eine schlankmachende Wirkung machen diese Hose schnell zu ihrem Lieblingsstück.“ Das Modell lachte jetzt schadenfroh und klopfte sich vor Vergnügen auf die wohlgeformten Schenkel.

Eine unbändige Wut stieg in mir hoch. Zornig nahm ich das Prospekt, zerknüllte es und beförderte es in hohem Bogen in den Papierkorb. Dann stopfte ich das Shirt wieder in meine Jeans und biss in das Brötchen, dass es nur so krachte.

Ich konnte Bundfaltenhosen eben noch nie leiden...

© Helga Licher

Interessantes

Kürbisse sind kein Gemüse

Er ist der absolute Star auf dem herbstlichen Speiseplan: der Kürbis. Es gibt ihn in mehr als 800 Sorten und der Schwergewicht bringt mehr als 900 Kilo auf die Waage. Und nicht nur beim Essen ist der Kürbis super beliebt. Kürbis-Deko, Kürbisse mit gruseligen Gesichtern, Kürbisweitwurf (ja, es gibt seltsame Bräuche) ... also ein rundum vielseitiges Gemüse.

STOPP!!

Stimmt alles, bis auf die Tatsache, dass der Kürbis gar kein Gemüse ist - sondern eine Beere!



Brauchtum im Herbst

Wenn die Tage jetzt wieder kürzer werden, die Bäume ihr buntes Herbstkleid anlegen, der Wind über die abgeernteten Stoppelfelder weht, wird hierzulande das traditionelle Erntedankfest gefeiert. Der Dank für eine gute Ernte, sowie die Bitte für ebensolche im neuen Jahr sind so alt wie die denkende Menschheit. Riten und Bräuche werden bereits in vorchristlicher Zeit ausgeführt. Schon Kain und Abel bringen Gott die Erzeugnisse ihrer jeweiligen Arbeit als Opfer dar. Kain opfert Früchte, Abel ein Tier seiner Herde.

Das bei uns verbreitete Brauchtum geht vermutlich auf die im 3. Jahrhundert zelebrierten christlich-römische Bräuche zurück. In den christlich geprägten Landstrichen gibt es vielfältige Gestaltungen. Die Kirchen werden mit herbstlichen Ernteerzeugnissen und Blumen geschmückt. Je nach der hauptsächlichen landwirtschaftlichen Ausrichtung gibt es besondere Muster.

Erntekronen: Diese werden nach Beendigung des Kornschnittes erstellt. Mit ihren vier Streben symbolisieren sie Hoffnung, Sorge, Glaube und Dank. Der runde Kranz steht für Ewigkeit ohne Anfang und Ende. Früher wurden diese von den Schnittern an den Gutsherren überreicht, heute werden sie in der Regel von den Landfrauen- oder Landjugendverbänden hergestellt.

Ernteteppich: Verschiedene regionale Obst- und Gemüsesorten, Samen, Nüsse und Getreide werden als Teppich in der Kirche drapiert.

Erntepuppen: Sie werden aus Bündeln von Getreidehalmen, den Garben aus dem letzten Schnitt gebunden und bleiben auf dem Feld. Sie sollen im kommenden Jahr eine gute Ernte gewährleisten. In einigen Regionen werden auch riesige, aus Strohballen gestaltete Puppen aufgestellt, die über das ganze Jahr stehen bleiben.

Umzüge: Vielerorts ist es Sitte, mit herbstlich geschmückten Wagen und Trachtengruppen durch die Gemeinden zu ziehen. Ich erinnere mich noch gut daran, dass auch ich, Blumenbögen tragend, durch unsere Gemeinde gezogen bin. Diese dienten zum Schluss in der Kirche als Erntedankdekoration.

Erntefeste: In alten Zeiten war es üblich, auf den Höfen und den Gemeinden ein Fest zu begehen. Mit einem großen Festessen wurden alle Erntehelfer für ihre harte Arbeit belohnt.

Aus dieser Tradition entwickelte sich die herbstlichen Jahrmärkte mit Imbissbuden und Fahrgeschäften.

Almabtrieb: Ist der Almsommer für die Bergbauern ohne tödliche Unfälle verlaufen, so werden in vielen Gegenden die Viehherden für den Almabtrieb kunstvoll geschmückt. Eine besondere Rolle kommt hier der Kranzkuh zu. Sie führt die Herde an und hat einen besonders großen Kranz. Meist zeigt der Kranz ein Kreuz, womit um den Schutz des Himmels gefleht wird, sowie Glocken und Spiegel zur Abwehr böser Geister.

In den verschiedenen Glaubensgemeinschaften wird der Dank für die Gaben der Natur auch verschieden zelebriert:

Judentum: In jüdischen Gemeinschaften wird sogar zweimal im Jahr für die Ernte gedankt. Wenn im Mai oder Juni der erste Weizen geerntet wird, begehen die Juden „Schawuot“. Hieraus wurde im Christentum das Pfingstfest. An Pfingsten feiern Christen den Heiligen Geist, die Juden erinnern an die Übergabe der Tora. Im Herbst feiern die Juden das Laubhüttenfest „Sukkot“. Dies soll auch an den Auszug der Juden aus Ägypten erinnern, wo sie in Hütten aus Zweigen wohnten. Heute werden die „Sukka“ nachgebaut und mit Erntegaben geschmückt.

Islam: Im Fastenmonat Ramadan beschäftigen sich die Gläubigen mit der Schöpfung und Gnade Gottes. Das große Ramadanfest zum Ende der Fastenzeit kann man mit unserem christlichen Erntedankfest vergleichen.

Hinduismus: Im September wird von den Hindus das große Erntefest „Onam“ gefeiert. Beginnend mit einem bunten Straßenumzug wird das Fest eingeläutet. Tänzer, Musiker und aufwendig geschmückte Elefanten bewegen sich farbenfroh durch die Straßen.



Erntedankaltar in Niederwerth (Bild von Rolf Kranz in Wikipedia)



Vierorts findet auch ein eindrucksvolles Drachenbootrennen statt.

Die Ernten werden bedingt durch unterschiedliche Klimazonen zu verschiedenen Zeiten vollzogen. Hierdurch bedingt gibt es weltweit keine festen Termine. Geprägt werden die Bräuche auch vielfältig durch die kulturellen Prägungen der Menschen.

Trotz dieser Punkte liegt der Sinn in allen Festen darin, Dankbarkeit zu zeigen, gemeinschaftlich für die Gaben der Natur zu danken und auch an die Bedürftigen zu denken und mit ihnen zu teilen.

Ellen Keller

Erntedank

Sind vom Feld die letzten Garben,
Heimgeborgten Korn und Stroh,
Eh die bunten Blumen starben,
Mal uns du mit tausend Farben,
Herbst, die Welt noch einmal froh.
Braun die Birne, gelb die Quitte,
Und den Apfel mal uns rot!
Und in all der Farben Mitte
Mal als goldenen Spruch die Bitte:
Gib uns unser täglich Brot.

Herbert von Hoerner (1884-1946)

Kann ein Friedenliebender noch in Frieden leben?

Johann Christoph Friedrich von Schiller (1759-1805; 1802 geadelt) hat es in seinem „Wilhelm Tell“ so formuliert: „*Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.*“

Was ist Frieden? Auf die menschliche Gesellschaft übertragen ist Frieden der Zustand eines vertraglichen und gesicherten Zusammenlebens von Menschen, sowohl innerhalb, als auch zwischen den Gesellschaften und Staaten. Der Gegensatz zum Frieden ist der Krieg als Gewaltausübung zwischen sozialen Gruppen, Staaten und Staatengruppen. Als „älterer Mensch“ (Jahrgang 1940) beobachte ich die Kriege, die im Namen der „sozialistischen Idee“ und des „nationalistischen“ Denkens in Europa geführt wurden und werden. Der Krieg in der Ukraine ist nur der jüngste in der Reihe der Kriege, die die Sowjetunion und das heutige Russland nach dem 2. Weltkrieg geführt hat.

Von 1950 bis 1991 sind in 41 Jahren des Kalten Krieges 12 Konflikte gelistet, bei denen die sowjetische/russische Armee eine bedeutende Rolle spielte. Unter Russlands Führung wurden von

1991 bis 1999, also in 8 Jahren, 9 Konflikte gelistet. Sind diese Zahlen erschreckend? Vor allem sollte man sich die zunehmende Tendenz genauer betrachten. In den letzten 23 Jahren war Russland in 12 Konflikte verwickelt. Das waren genau so viele wie in den 41 Jahren zu Sowjetunion-Zeiten.

Wohin hat das Prinzip geführt? „Frieden schaffen ohne Waffen“? Im Gegenteil, wer in Frieden leben will, muss stärker sein, als jeder mögliche Angreifer.

Ducken wir uns vor Sorge, Kriegspartei zu werden, einfach weg? Da wir, aus russischer Sicht, bereits eine sind, sollten wir es akzeptieren. Die Kriegsforscher haben Regeln erstellt, nachdem ein bewaffneter Konflikt bzw. ein Krieg nach der Anzahl der Toten gewertet wird. Diese Definition geht doch an der Realität vorbei. Der heutige Krieg gegen die Zivilisation mit Massen-Vernichtungswaffen und Herbeiführen von weltweiten Hungerkatastrophen ist schrecklicher als es der 2. Weltkrieg war.

Um den Krieg zu verkürzen, müsste aus meiner Sicht – ich bin kein Militärexperte oder Top-Politiker

– die Nato schnell und eindeutige Bedingungen formulieren und ankündigen was passiert, wenn der Rückzug der Aggressionsarmee nicht erfolgt und die Vernichtung von Vermögen nicht beendet wird. Eine Frist wäre zu formulieren und wenn da nichts passiert, entsprechend hart zugreifen. Bisher diktiert doch Putin wo es lang geht und wir versuchen „angemessen“ dem Geschehen hinterher zu schleichen. Wovor haben wir Angst? Können wir es uns wirklich erlauben, daneben zu stehen und zuzusehen wie Menschen ermordet werden, erfrieren oder verhungern, wie wichtige Ressourcen vernichtet werden, wie unser erreichter Lebensstandard zerbröckelt? Und das nur weil wir „herumeiern“ und uns hinter irgendetwas verstecken? Ist die Nato ein Papiertiger oder wirklich ein Schutzschild gegen feindliche Mächte?

Dank unseres neuen Verteidigungsministers (und anderer Kräfte) tut sich ja etwas. Reicht es oder ist es wieder zögerlich und ängstlich? Die Bundeswehr kriegstauglich machen zu müssen ist eine erschreckende Aussage. In diesem Zusammenhang möchte ich an



den damaligen umstrittenen Nato-Doppelbeschluss erinnern. Am 12. Dezember 1979 fassten ihn die Außen- und Verteidigungsminister der Mitgliedstaaten bei einer Konferenz in Brüssel. Dieser sah Verhandlungen mit der Sowjetunion über den Abbau der auf Westeuropa gerichteten SS-20-Raketen vor. Für den Fall eines Scheiterns der Gespräche mit der UdSSR vereinbarten sie daher im Nato-Doppelbeschluss außerdem, dass die USA nach vier Jahren, also Ende 1983, ebenfalls nukleare Mittelstreckenraketen in Europa stationieren würden.

Die Bundeswehr muss attraktiver werden! Ja, aber....mit Geld alleine wird es nicht gehen. Soldaten sind Mörder, oder nicht? Polizisten sind auch Mörder, weil sie Schusswaffen tragen? Ich kenne noch die Zeit, wo Zeitsoldaten gerne als Arbeitskräfte eingestellt wurden, weil sie Eigenschaften mitbrachten, die der Privatwirtschaft gut taten. Ist das noch heute so? Hat das etwas mit Achtung zu tun?

Das jüngst vorgestellte Model zur schrittweisen Wiedereinführung einer „Dienstpflicht“ halte ich für sehr ausgewogen und es geht an die Grenzen einer kurzfristig möglichen Umsetzung. Ich finde es in Ordnung, wenn die „Wehrpflicht“

in „Dienstpflicht“ verändert wird. Als einer, der sich von Kindesalter an immer für die Gemeinschaft eingesetzt hat, begrüße ich den Ansatz, dass alle jungen Menschen eine Zeitlang einen Dienst in und für die Gesellschaft ableisten müssen. Egal ob als Grenzschützer (da mache ich jetzt keinen Unterschied zum Soldaten), beim Katastrophenschutz, bei der (freiwilligen) Feuerwehr, im Krankenhaus, einer Kirchlichen Einrichtung, usw. Unsere soziale Marktwirtschaft beruht auf dem Prinzip, das jeder etwas der Gemeinschaft gib. Die Leistungen, die während dieser Pflichtdienstzeit erbracht werden, sollten als Start ins Leben ausschlaggebend sein, das heißt, einer der sich da besonders hervorgetan hat, sollte Bevorzugungen erfahren beim Studium oder bei der Anstellung im Staatsdienst. Wie die Privatwirtschaft reagiert, lässt sich nicht vorschreiben.

Ein frommer Wunsch von mir wäre natürlich, wenn dieses Prinzip des Pflichtjahres einheitlich in der EU geregelt wäre. Der andere Wunsch ist eine starke Nato. Jeder Partner ist zu schwach für Russland. Nur eine starke Verbundenheit kann uns alle schützen.

Um mit Wilhelm Tell zu schließen gebe ich mal den Originaltext wie-

der zum Thema: „Zusammenstehen“. Es geht um den Widersand gegen den Unmensch Gessler:

Stauffacher: *Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden.*

Tell: *Beim Schiffbruch hilft der einzelne sich leichter.*

Stauffacher: *So kalt verlasst ihr die gemeine Sache?*

Tell: *Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.*

Stauffacher: *Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.*

Tell: *Der Starke ist am mächtigsten allein.*

Stauffacher: *So kann das Vaterland auf Euch nicht zählen, wenn es verzweiflungsvoll zur Notwehr greift?*

Tell gibt ihm die Hand: *Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund und sollte seinen Freunden sich entziehen?*

Doch was ihr tut, lasst mich aus eurem Rat, ich kann nicht lange prüfen oder wählen, bedürft ihr meiner zu bestimmter Tat, dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

Jürgen Brandsch Böhm

Quellen: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Militäroperationen_Russlands_und_der_Sowjetunion
<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/natodoppelbeschluss-200098>)

Clever gewehrt!

Das Telefon klingelt. Am anderen Ende der Leitung ist der Enkel, der in eine finanzielle Not geraten ist und dringend Hilfe braucht. Dieses Szenario kennen viele Bürgerinnen und Bürger bereits aus den Medien: der klassische Enkeltrick. Wer jetzt annimmt, dass darauf heutzutage niemand mehr reinfällt, irrt! Denn leider nehmen die Meldungen über gelungene Betrugsversuche nicht ab und die Kreativität der Trickbetrüger ist grenzenlos. Anrufe von Anwälten, vermeintlichen Polizisten oder anderen offiziell wirkenden Institutionen bei vorwiegend älteren Personen haben es nur auf eines abgesehen: Geld. Doch manche Verbrau-



Quelle: T.Leish auf pexels.com



cher lassen sich nicht so einfach übers Ohr hauen und drehen den Spieß kurzerhand um. **Thomas Wrobel ist Spam-Schutz-Experte von Clever Dialer und stellt drei Betrugsversuche vor**, bei denen am Ende zur Abwechslung einmal das Gute siegt!

Drei Verbraucher überlisten Trickbetrüger von Thomas Wrobel

1. Gemeinsam stark!

Ein 68-jähriger Mann aus Neubrandenburg erhielt einen Anruf von einem vermeintlichen Polizisten. Es ist der klassische Vorwand: Sein „Sohn“ sei in einen tödlichen Verkehrsunfall verwickelt und nur die rekordverdächtige Summe von 125.000 Euro könne ihn jetzt noch vor dem Gefängnis bewahren. Zwar nahm der Rentner zunächst die Forderung ernst, doch auf dem Weg zum Geldinstitut kamen ihm Zweifel an der Glaubwürdigkeit seines Gesprächspartners. Er spielte das Spiel jedoch mit.

Bei der Bankfiliale angekommen, schob er der Kundenberaterin einen Zettel mit einer entsprechenden Erklärung der Situation zu und diese alarmierte die echte Polizei. Hand in Hand arbeiteten die drei Parteien zusammen. Während die Angestellte eine Bargeldabhebung simulierte, vereinbarte der Rentner mit seinem Gesprächspartner Übergabezeit und -ort. Zeitgleich forderte die Polizei zivile Einsatzkräfte für den entsprechenden Standort an. So gelang es mit vereinten Kräften, den 35 Jahre alten Trickbetrüger bei der Geldübergabe vorläufig festzunehmen.

2. Trickbetrug kennt keine Altersgrenzen

In Augsburg hat ein skrupelloser Scammer versucht, eine 100-jährige Seniorin mittels Schockanruf einzuschüchtern und zu bedrängen. Doch er hat nicht damit gerechnet, dass die Betroffene über die kursierenden Betrugsmaschen informiert ist und sich wehrt! Damit das Telefonat nicht abgebrochen wird, behauptete sie zunächst, sie müsse im Keller nach etwaigen Wertgegenständen suchen. In Wahrheit ging die rüstige Rentnerin jedoch zu ihren Nachbarn und bat diese um ihre Unterstützung. Das Studentenpaar zögerte nicht lange und alarmierte die Polizei. Zusätzlich gaben sie der Frau noch den Tipp, bei der vorgetäuschten Übergabe Toilettenpapier-Rollen in die Tüte zu packen.

Als der 33-jährige Abzocker vor dem Haus der Seniorin eintraf, warteten bereits zivile Einsatzkräfte der Polizei, um den Mann in Gewahrsam zu nehmen. Für ihren Mut wurde die Rentnerin sogar mit der „Medail-

le für Verdienste um die Innere Sicherheit“ des Freistaates Bayern geehrt.

3. Gleich drei auf einen Streich

Ein Trickbetrüger kommt selten alleine. So kam es in Heilbronn zu einer Verhaftung von gleich drei Tatverdächtigen! Eine Anruferin gab sich als „Tochter“ aus und wollte 20.000 Euro in bar von einem Ehepaar ergaunern. Als der Schockanruf am Telefon der 57-jährigen Ehefrau einging, durchschaute diese die Masche sofort und gab ihrem Mann ein klares Zeichen, die Polizei zu informieren. Die beiden spielten das Spiel mit und wurden zunächst an einen Übergabeort gelotst, wo die Beamten bereits warteten. Die zwei eintreffenden Geldabholer bemerkten die Gesetzeshüter und versuchten zu flüchten, konnten allerdings nach einer kurzen Verfolgungsjagd festgenommen werden.

In der Zwischenzeit blieb die Heilbronnerin weiterhin am Telefon und wurde sogar noch zu einer weiteren Übergabe geleitet, um dort der Anruferin die 20.000 Euro zu übergeben. Auch sie wurde festgenommen. Nun befindet sich das Trio infernale wegen des Verdachts auf versuchten gewerbsmäßigen Bandenbetrug in Untersuchungshaft.

Fazit: Aufklärung zeigt Wirkung, doch es ist noch Luft nach oben!

Diese drei Beispiele machen einmal mehr deutlich, wie wichtig die Aufklärung über Betrugsmaschen am Telefon auch heutzutage noch ist. Obwohl es in den vorgenannten Fällen ein glückliches Ende für die Betroffenen gab, erbeuten Trickbetrüger noch immer jedes Jahr mehrere Millionen Euro durch vermeintliche Gewinnspiele, Schockanrufe und Co.

Doch Verbraucher stehen nicht schutzlos da. Portale, die eine Rückwärtssuche für Telefonnummern anbieten, sind eine gute Möglichkeit, um unbekannte Nummern zunächst einmal zu überprüfen. Auch Anruferkennungs- und Spamschutz-Apps können präventiv genutzt werden, um Verbraucher vor verdächtigen Anrufen zu warnen.

Besonders ratsam ist es jedoch, sich regelmäßig über die aktuellen Betrugsmaschen zu informieren. Je mehr die Menschen über die Taktiken der Abzocker wissen, desto wachsamer sind sie bei einem entsprechenden Betrugsversuch und geben Gaunern damit erst gar keine Chance auf Erfolg.



Unter die Haut – das Tattoo

Mit dem Wort Tätowierung ist einer der wenigen polynesischen Wortstämme – das Wort „tatau“ polynesisch hämmern, klopfen – in die westlichen Sprachen eingedrungen. Es kam durch den englischen Weltumsegler James Cook, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wiederholt die Südsee besuchte, nach Europa. Furcht vor dem Unbekannten und vor bösen Kräften mag der Ursprung der Sitte sein.



Begleiter fürs Leben - das Tattoo (Foto: Pixabay)

Tätowierungen hatten ursprünglich im Westen das Stigma des Matrosen oder des Sträflings und werden als Zeichen der Zugehörigkeit verwendet. Seeleute haben ständig Angst, zu ertrinken und ihre Leiche könnte angespült werden, ohne dass man sie identifizieren kann. Anhand der Tätowierung kann man festzustellen, wer der aufgefundene Tote ist. Tätowierungen erfreuen sich spätestens seit den 1990er Jahren größter Beliebtheit. Eitelkeit und der Wunsch, andere zu beeindrucken, fördern diesen Brauch. Ein wesentlicher Vorteil der Tätowierungen besteht darin, dass man die Bilder ständig zeigen und sie jederzeit bei schönem oder schlechtem Wetter ohne Gefahr des Verderbs mit sich führen kann.

Erotik hat das Tun des Menschen immer entscheidend beeinflusst. Es ist deshalb kein Wunder, dass man die Tätowierung als wirksames Mittel zur Erhöhung und Anziehung auf das andere Geschlecht ansieht.

Was vorwiegend als Ausdruck einer Jugendkultur begann, ist heute in breiten Gesellschaftsschichten vorzufinden. Tätowierungen waren und sind oft Ausdruck einer Gegenkultur, die sich gegen geltende Normen

richtet. Doch wie viele andere geltende Protesthaltungen ist auch das Tattoo längst salongfähig geworden. Prominente Sänger, Schauspieler und Sportler lassen sich genauso tätowieren wie Bankangestellte, Lehrer und Studenten. Der schwedische Adelige Fürst Bernadotte soll sich vor einer Schlacht gegen Napoleon mit Symbolen und internationalen Schriftzeichen geschmückt haben. Der Trend schwappte daraufhin in alle europäischen Adelshäuser. Als prominenteste Träger sind der britische König Georg V., der spanische König Alfonso und der dänische König Frederik überliefert. Sogar die Kaiserin Elisabeth von Österreich-Ungarn (Sisi) ließ sich im Jahre 1888 im Alter von 51 Jahren einen Anker auf die Schulter tätowieren.

Lange galt die 5300 Jahre alte Gletschermumie „Ötzi“ als ältester Fund eines Menschen mit Tätowierung. Hinsichtlich der Anzahl der Tätowierungen ist es weiterhin ein Rekord. Es sind 61 überwiegend geometrische Figuren, die sich an auffälligen Stellen wie an Handgelenken, der Achillesferse, an Knie und Brustkorb befinden. Es ist denkbar, dass die Tätowierungen auch eine medizinische Funktion hatten. Im Jahre 2018 wurde bekannt, dass es noch ältere Tätowierungen gibt. Die ältesten bekannten Tätowierungen wurden auf zwei maximal 5351 Jahre alten Mumien aus Gebelein, einem kleinen Ort in Oberägypten, gefunden, die sich im British Museum in London befinden.

In Auschwitz- Birkenau war der Tod ein Verwaltungsakt, aus Menschen wurden Nummern. Den Inhaftierten tätowierte man eine Nummer auf den linken Unterarm, um so geflohene Häftlinge oder Leichen ohne Kleidung identifizieren zu können. Dazu wurde der mit extra breiten Nadeln versehene Stempel in die Haut gepresst und anschließend rieb man Tinte in die Haut. Mitglieder der SS erhielten größtenteils eine Blutgruppentätowierung am linken inneren Oberarm. Der Zweck war, zu verhindern, dass die Träger bei Verwundungen eine Bluttransfusion der falschen Gruppe bekämen.

Die Bibel schreibt: „Ihr sollt kein Mal um eines Toten willen an eurem Leibe reißen noch Buchstaben an euch ätzen, denn ich bin der Herr“ (3. Mose, 19,28).

Religiös ist der Hintergrund bei den Hautzeichen der Frühchristen. Sie ließen sich die Anfangsbuchstaben Christi oder Symbole des Christentums wie Lamm, Fisch oder Kreuz auf die Stirn oder das Handgelenk stechen. Man kennt die Jerusalemer Pilger-Tätowierungen, die eine jahrhundertalte Tradition haben. Da gibt es Tätowierer der 26. oder 27ten Generation. Die Kreuzritter im Mittelalter stachen sich ebenfalls ein



Kreuz in die Haut. Ohne diese Identifizierung, so ihr Glaube, war eine Ruhestätte im muslimischen Morgenland nicht sicher.

Individuelle, möglichst fantasievolle Tattoos sind Kult. Sie gelten als modisch, erotisch und schick. Eine Tätowierung zeigt, wer du bist. Daher soll man bei der

Wahl des Motivs und der Körperstelle bedenken, dass man in Zukunft vielleicht nicht jedermann zeigen will, wer man einmal war und die „Ent-Tätowierung“ ist sehr langwierig und sehr kostspielig.

Brigitte Brandl

Immer langsam voran

Das sangen wir im Kindergarten: *„Immer langsam voran, immer langsam voran,/Dass die kleine Gesellschaft auch mitkommen kann!“* Zwar war diese Aufforderung für uns quirlige Kleine gedacht, doch meine Mutter hätte sie auch beherzigen dürfen, wenn sie mich eilig an ihrer Hand in den Kindergarten zog und ich nicht Schritt halten konnte. Schon damals schätzte ich den Wert der Langsamkeit, 70 Jahre später ist sie mir nun richtig kostbar.

Es beginnt bereits mit dem Aufstehen. Früher brauchte ich eine Stunde, ehe ich um 7 Uhr das Haus verließ. Heute klingelt mein Wecker um 7 Uhr, ich nehme meine Tabletten und rolle mich wieder ein. Da ich selten das Licht vor 2 Uhr ausmache, stehe ich entsprechend spät auf – und brauche zwei Stunden, bis ich geduscht, gefrühstückt und die Zähne eingebaut habe (in der Reihenfolge, da ich sie für meinen Frühstücksbrei nicht brauche). Das bedeutet aber auch, dass ich zwei Stunden vor einem entsetzlich frühen Morgen-Termin das Bett verlassen muss, wie kürzlich für die Fußpflege um 9 Uhr. Abhetzen mochte ich mich noch nie gern, und in meinem Alter gar nicht mehr. In großer Eile macht man nur Fehler. Dabei hörte ich aus dem Munde meiner Großmutter häufig den Spruch: *„Wer schnell isst, arbeitet auch schnell“*, der allerdings mit der Mahnung kollidierte, jeden Bissen 30 Mal zu kauen. Welchen Wert soll es da

haben, seine Mahlzeit herunter zu schlingen? Und welchen Wert hat schnelles Arbeiten überhaupt – außer für den Arbeitgeber? Vielleicht nicht einmal für den, da Eile und Sorgfalt einander ja ausschließen.

Nun habe ich jedoch keinen Arbeitgeber mehr, also keine Schüler beiderlei (oder allerlei?) Geschlechts, die ungeduldig auf die Rückgabe ihrer Klassenarbeiten warten. Als Nicht-Kölnerin gefiel mir der Ausdruck *„janz höösch“* schon immer besonders gut, und seit ich keinerlei Verpflichtungen mehr habe, kann ich alles ganz ruhig angehen. Das Gehen macht mir die Arthrose in den Knien ohnehin immer schwerer, während ich früher wegen des Tempos belächelt wurde, mit dem ich durch die Schul-Korridore flitzte. Wenn jetzt mein Schatten vor mir herwatschelt, werde ich an einen Pinguin erinnert, der doch viel kürzere Beine hat als ich und auch sicher nicht unter Schmerzen leise flucht. Hier ist die Langsamkeit also nichts, was ich genießen kann, sondern sie ist einfach unvermeidlich – um nicht ‚notwendig‘ zu schreiben. In dieser Not bin ich ja gerade nicht ‚wendig‘!

Als ich einer Bekannten erzählte, dass ich über den Wert der Langsamkeit im Alter schreibe, seufzte sie: *„Früher war ich eine Maus, jetzt bin ich eine Schildkröte.“* Aber das ist doch wunderbar! Wer möchte schon ein hektisch huschendes, ängstliches Mäuschen sein? Da-

gegen ist eine Schildkröte ruhig und sicher in ihrem Panzer, und Tranquilla Trampeltreu (von Michael Ende) beweist: *„Wer langsam macht, kommt auch ans Ziel.“* „Eile mit Weile“ bestätigt diese Einsicht ebenfalls. Nur Goethes Faust wollte nicht ... zum Augenblicke sagen: / Verweile doch! Du bist so schön!“ Für ihn hätte Verweilen Stillstand bedeutet; dagegen können wir Oldies uns erlauben, einen Moment. auszukosten, ohne gleich auf den nächsten Erkenntnis-Fortschritt bedacht zu sein. Allerdings gibt es Situationen, in denen Gemächlichkeit ungeduldiges Hufe-Scharren auslöst – etwa an der Supermarkt-Kasse. An meiner gibt es zu meinem Glück eine einfühlsame KassiererIn, die wartet, bis meine Kundenkarte gepingt hat und wieder verstaut ist, und die Artikel dann in einem Tempo eintippt, das es mir erlaubt, sie direkt in den Wagen zu legen. So entsteht kein Stau, den ich hektisch beseitigen muss, nachdem ich mit flatternden Händen bezahlt habe. Mit dieser gedrosselten Geschwindigkeit haben wir vermutlich sogar Zeit gespart und zumindest unsere Nerven geschont. Ein Zischen der Kundenschlange hinter mir habe ich wenigstens noch nicht vernommen.

Dagegen zische und pruste ich vor Anstrengung an dem einzigen Ort, wo Langsamkeit gefordert ist, mir aber. Schmerzen bereitet: Im Fitness-Studio gibt es Geräte, an denen Schnelligkeit nicht gefragt ist,



und es ist eine Quälerei, die Knie gaaanz langsam gegen einen Widerstand zu spreizen und zusammenzudrücken. Hier bedeutet Geschwindigkeit weniger Pein, doch darf man sich von den Turnvätern nicht erwischen lassen.

Eigentlich brauchte ich gar kein Loblied der Langsamkeit zu singen, denn von ‚achtsam‘ über ‚kleidsam‘ bis zur ‚Zweisamkeit‘ ist ‚sam‘ eine aufwertende Silbe. Deshalb soll es mich auch nicht beunruhigen, wenn mit zunehmendem Alter mein Verstand und mein Reaktionsvermögen langsamer werden. Wo andere eine Schrecksekunde haben, hatte ich schon immer eine Minute. Nun kann es eine Gnade sein, wenn das Bewusstsein meiner schwindenden Fähigkeiten mich nur zögerlich erreicht.

Dagmar Eckermeier



Drucken ist...

PAPIER BESONDERS MACHEN



DAS LEBEN BUNTER MACHEN



Welpdruck GmbH | Dorfstraße 30 | 51674 Wiehl | 02262/7222-0 | info@welpdruck.de | www.welpdruck.de

Ambulanter *Pflegedienst* Sandra Zeiske

Wir bieten Ihnen
 ein umfangreiches Betreuungsangebot und
 professionelle Pflege, durch unser freundliches, qualifiziertes Fachpersonal,
 in der eigenen häuslichen Umgebung.

Ambulanter Pflegedienst Sandra Zeiske

Bechstraße 1 · 51674 Wiehl

Tel. 022 62/999 999 6

info@pflegedienst-s-zeiske.de

www.pflegedienst-s-zeiske.de





Modernisierungs- und Fördermittelberatung mit ZERTIFIKAT! Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Mit einem individuellen Finanzierungs-konzept und den dazu passenden staatlichen Förderungen machen Sie Ihr Zuhause fit für die Zukunft.
Morgen kann kommen.

Ihre zertifizierten Modernisierungs- und Fördermittelberater für Wiehl:



Michael Eiteneuer
Geschäftsstelle Wiehl



Christian Platz
Geschäftsstelle Wiehl



Kilian von Wirtz
Geschäftsstelle Wiehl



Stefan Rappenhöner
Geschäftsstelle
Drabenderhöhe



Marco Reuter
Geschäftsstelle
Oberwiehl



Weitere Infos:

vb-oberberg.de/foerdermittel

**Volksbank
Oberberg eG**

